SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zwischen gesellschaftlicher Vielfalt und Auflösung - ländliche Lebensverhältnisse im Wandel

Becker, Heinrich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Becker, H. (1997). Zwischen gesellschaftlicher Vielfalt und Auflösung - ländliche Lebensverhältnisse im Wandel. In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 603-617). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139884

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Zwischen gesellschaftlicher Vielfalt und Auflösung – ländliche Lebensverhältnisse im Wandel

Heinrich Becker

1. Einleitung

Dörfer waren gerade wegen vermuteter traditioneller Besonderheiten der Lebensverhältnisse immer wieder Thema soziologischer Forschung (Planck 1975; Kromka 1986, 90-95; Struff 1997). Dies um so mehr, als sie, die Dörfer, als die charakteristische Siedlungsform des Landes gelten. Gleichzeitig sind Veränderungen von Lebensverhältnissen auch in Dörfern eine Selbstverständlichkeit. Die Tiefe des Wandels der Lebensverhältnisse und die z.T. gegensätzlichen Veränderungen des Lebens in ländlichen Räumen markieren die beiden folgenden Zitate.

Das erste Zitat aus einem Interview mit einem in den letzten zehn Jahren in ein (west-) deutsches Dorf zugezogenen Einwohner verkehrt unausgesprochen den berühmten Satz »Stadtluft macht frei« in sein Gegenteil:

»*In den städtischen Lebensbereichen findet man mehr Disziplin und Rücksichtnahme auf andere; hier hat man mehr Freiheit. Ob ich die Nacht zum Tage mache, stört hier niemanden. In der Stadt wird eine dauernde Anpassung an die Gemeinschaft verlangt nach oben und unten, nach rechts und links. In einem Sack kann man sich besser bewegen als in einer Tüte. Man kann hier besser mit seinem Lebensrhythmus umgehen. Die Freiheit macht das Leben besonders schön.*« (Zu 56)

Diese Aussage markiert, wie noch zu zeigen sein wird, pointiert einen übergreifenden Prozeß des Wandels dörflichen Lebens.

Die folgende, kontrastierende Aussage beschreibt einen grundsätzlich anderen speziellen Erfahrungshorizont dieses Wandels vor allem in – wie noch zu zeigen sein wird – Dörfern in dünn besiedelten Gebieten Nordostdeutschlands:

»*Es werden immer mehr Wohnungen (...) leerstehen, kommunale und auch private, ja. Private sind es schon ne ganze Menge Häuser, die nicht bewohnt werden, die keiner mehr kauft, und die kein Makler umsetzen kann,*

und ist er auch noch so tüchtig. Und dann stirbt eben das Leben, was ein Dorf ausmacht, geht etwas zurück, ja. Es ist nicht mehr so dörflich, es wird, man fühlt sich dann, na ja schön, auch schon alt auf deutsch gesagt. Die Kinder, die nicht mehr 'rumschreien, und die Jugendlichen, die nicht mehr 'rumschreien. Friedhof!« (Va 7)

2. Empirische Basis

Beide Zitate stammen aus qualitativen Teilerhebungen des vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten finanzierten Forschungsprojekts »Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1994/5« (Bekker 1996). In diesem Forschungsprojekt – einer der wenigen Revisited-Studien in der Bundesrepublik – wurden zehn »identische« Untersuchungsdörfer in den alten Bundesländern nach 1952 (Dietze/Rolfes/Weippert 1953) und 1972 (Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie o.J./1975) zwischen 1993 und 1995 in einer dritten Folge untersucht. Das Untersuchungssample der aktuellen dritten Folge konnte durch die Einbeziehung von vier Dörfern aus den neuen Bundesländern, darunter ein sorbisches Dorf, erweitert werden.

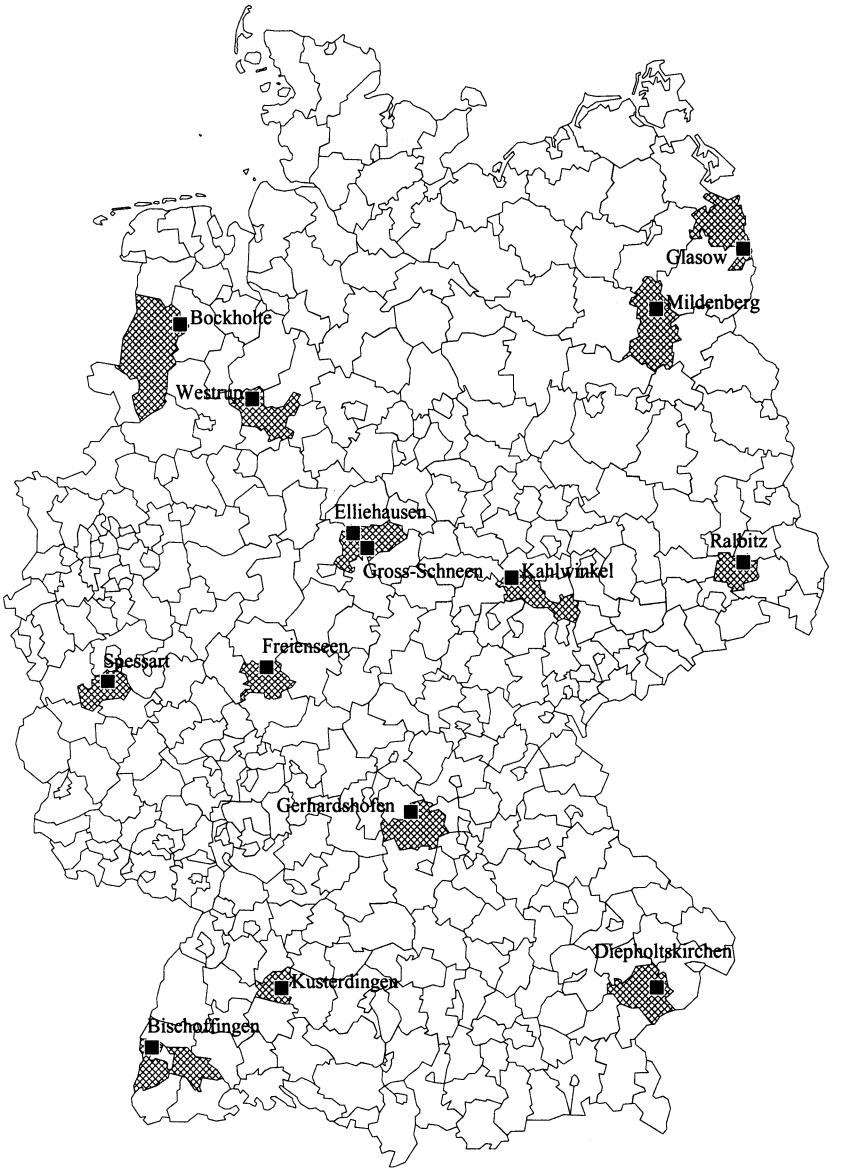
Die Lage der zwischen 258 und 3.484 Einwohner großen Untersuchungsdörfer geht aus der Karte hervor. Die Dörfer sind auf der Karte mit ihren realen Namen angegeben, auch um die eigene Untersuchung eventuellen wissenschaftlichen Überprüfungen zugänglich zu machen.

Das ursprüngliche Auswahlprinzip der westdeutschen Untersuchungsdörfer im Jahr 1951/52 war es, mit den ausgewählten, ursprünglich kleinbäuerlichen Dörfern Fallbeispiele für unterschiedliche, z.T. gegensätzliche, ländliche Verhältnisse zu gewinnen.

So wurden z.B. auf der einen Seite Dörfer in die Untersuchung einbezogen, die sich in großen Notlagen befanden, und auf der anderen Seite solche, in denen sich Ansätze einer aktiven und erfolgreichen Entwicklung abzeichneten. Ein an vermuteten Entwicklungsproblemen orientiertes Auswahlverfahren lag auch 1993 der Auswahl der vier Untersuchungsdörfer in den neuen Bundesländern zugrunde.

In der aktuellen Untersuchung werden die Untersuchungsdörfer als »Meßpunkte für ländliche Lebensverhältnisse« in ihr jeweiliges Umfeld eingeordnet, um den entstandenen – die Dorfgrenzen »sprengenden« – vielfältigen wirtschaftlichen, sozialen und kommunalpolitischen Verflechtungen der Dörfer mit ihrem Umland Rechnung zu tragen und um die Ergebnisse durch einen Abgleich mit der Entwicklung in benachbarten Dörfern zusätzlich abzusichern.

Abbildung 1: Lage der Untersuchungsdörfer



Das aktuelle Forschungsprojekt war – wie seine Vorläufer – ein von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie koordiniertes disziplinübergreifendes Verbundvorhaben.[1] Methodisch verbindet die von sieben Instituten getragene Untersuchung ein ortsmonographisches Vorgehen mit übergreifenden speziellen Fragestellungen. Diese reichten etwa vom Strukturwandel der Landwirtschaft zur Entwicklung des Wohnens bis hin zum heutigen Sozialleben in den Dörfern.

Das empirische Gerüst bildete ein aufeinander bezogener Instrumentenmix, der sich aus den folgenden fünf Methoden zusammensetzte:

1. Expertengespräche: Zu jedem Untersuchungsdorf wurden aus der Perspektive lokaler und überörtlicher Experten zahlreiche solcher Gespräche (bis zu 30 pro Dorf) zur Entwicklung des Ortes und zu seiner »Einordnung« in das jeweilige Umfeld geführt.
2. Standardisierte Befragung: 2.456 zufällig ausgewählte Dorfbewohner im Alter zwischen 18 und 75 Jahren wurden mittels eines einheitlichen – in den ostdeutschen Untersuchungsdörfern jedoch um eine Fragenbatterie zur sogenannten Transformationsproblematik erweiterten – Fragebogens zu zentralen Momenten der örtlichen Lebensverhältnisse interviewt. Durch den Umfang der Stichprobe wurden fast 25% der Dorfbewohner dieser Altersgruppe in diesen Teil der Untersuchung einbezogen. Um in jedem Ort genügend große Fallzahlen zu erreichen, wurden nach einer geschichteten Auswahl in kleineren Dörfern relativ mehr Personen befragt als in größeren: im kleinsten Dorf wurden so beispielsweise 102 der 258 Einwohner interviewt.
3. Landwirtschaftserhebung: Im Rahmen eines im Prinzip als Vollerhebung angelegten gesonderten empirischen Untersuchungsschrittes (in einem Dorf wurde aufgrund der großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe eine Zufallsstichprobe gezogen) konnten insgesamt 96 haupt- und nebenberufliche Landwirte in den westdeutschen Untersuchungsdörfern zu der Entwicklung ihrer Betriebe, Situation der Landwirtschaft im Dorf und den örtlichen Zukunftschancen der Landwirtschaft befragt werden. Die landwirtschaftlichen Betriebe in den neuen Bundesländern wurden über Expertengespräche mit ihren Leitern in die Untersuchung einbezogen.
4. Qualitative Erhebungen: Aufbauend auf der standardisierten Befragung wurden in unterschiedlichen Zielgruppen und zu verschiedenen Fragestellungen, etwa zu der Wohnstandortwahl und den Zuzugsmotiven oder zum Sozialleben, insgesamt 166 »offene« Interviews durchgeführt.

5. Gruppendiskussionen: In jedem der Untersuchungsdörfer wurden in sogenannten Validierungsrunden mit ca. 10 dazu eingeladenen Experten erste, vorläufige Ergebnisse des Forschungsprojektes und Fragen der zukünftigen Entwicklung der Dörfer diskutiert.

Die empirischen Erhebungen wurden 1994/95 durchgeführt. Das Forschungsprojekt wurde kürzlich abgeschlossen (Becker 1997).

Die mit der Wiedergabe der Aussagen über die »Freiheit des Landlebens« einerseits und über die »Friedhofsruhe« andererseits eingeleitete und im folgenden fortgesetzte Gegenüberstellung des Wandels der Lebensverhältnisse in west- und nordostdeutschen Untersuchungsdörfern dient – unter Vernachlässigung jeweils interner Differenzierungen – dem Ziel, die Bandbreite, ja Gegensätzlichkeit der Veränderungsprozesse zu verdeutlichen. Mit der Gegenüberstellung soll aber nicht einer generellen Spaltung des Samples nach West- bzw. Ostdeutschland das Wort geredet werden: So zeichnen sich etwa die beiden Untersuchungsdörfer im Süden der neuen Bundesländer trotz aller Transformationsprobleme (hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung nach 1989) durch ähnliche soziostrukturelle Momente aus wie die Westdörfer. Aufgrund einer auffälligen Süd-Nord-Divergenz haben sie andererseits wenig mit den beiden nordostdeutschen Untersuchungsdörfern gemeinsam.

Die Skizzen des Wandels der Lebensverhältnisse in beiden, dem westdeutschen und dem nordostdeutschen – hier auf die Situation eines Dorfes zugespitzten –, »Fällen« haben ein einheitliches Muster. Der Analyse der Besonderheiten des Soziallebens (Punkt 3) ist jeweils eine kurze Skizze der soziostrukturellen Veränderungen in den beiden Dorfgruppen vorgeschaltet. Als Folie für die Skizze der Sozialstruktur dienen zentrale Momente jenes Bildes, das herkömmlicherweise mit dem Dorf verbunden wird. Es sind dies:

- eine über Generationen ortsansässige und im Zuge des landwirtschaftlichen Strukturwandels abnehmende Bevölkerung (Punkt 1) und
- eine hohe Abhängigkeit von der Landwirtschaft (Punkt 2).

3. Westdeutsche Untersuchungsdörfer

3.1 Bevölkerung

Die Entwicklung der Bevölkerung in den Untersuchungsdörfern hat wenig mit dem Bild des Dorfes in der Öffentlichkeit und seiner Zuspitzung in der

These von der »Entleerung ländlicher Räume« zu tun. Alle westdeutschen Untersuchungsdörfer, ganz gleich wo sie liegen, ob stadtnah oder nach allgemeinem Verständnis eher peripher, verzeichnen wie ihre jeweiligen Großgemeinden bzw. Gemeindekooperationen spätestens seit den 80er Jahren einen deutlichen Bevölkerungsanstieg! Diese Entwicklung ist besonderes auffällig in einem Dorf, das 1952 in der ersten Untersuchungsfolge als Beispiel eines »sterbenden Dorfes« galt. Nach einer Erhöhung der Einwohnerzahlen durch den Flüchtlingszustrom nach dem Krieg blieb die Situation dieses Dorfes bis in die 70er Jahre durch Abwanderung und Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet. Als extremes Beispiel der Entwicklung in den westdeutschen Untersuchungsdörfern und ihres jeweiligen Umlandes hat zwischen 1987 und 1994 die Bevölkerung dieses Dorfes in Fortsetzung einer bereits früher einsetzenden Trendumkehrung um 35% zugenommen. Die Bevölkerungszunahme in diesem Dorf wie in den anderen westdeutschen Untersuchungsdörfern geht auf Zuzug zurück. Infolge dieser Einwohnermobilität wohnen je nach Untersuchungsdorf nur noch zwischen 12 bis 48% der befragten Personen seit ihrer Geburt an ihrem Wohnort.

Diese Zuwanderung ist gerade mit Blick auf traditionelle, mit räumlichen Disparitäten und Ungleichheiten der Lebensverhältnisse begründete, Forderungen nach einer generellen Unterstützung ländlicher Räume bedeutsam. Die Abstimmung mit den Füssen ist ein zentraler Indikator für die Gleichwertigkeit bzw. Überlegenheit von Lebensverhältnissen, da es nicht wahrscheinlich ist, daß sich Menschen freiwillig und verbunden mit hohem Kapitaleinsatz in solchen Orten ansiedeln, die ihnen im Vergleich zu ihrem früheren Wohnort in der Summe schlechtere Lebensverhältnisse bescheren.

Von den früheren Suburbanisierungsprozessen unterscheiden sich diese – wenn auch keineswegs generell in allen Dörfern anzutreffenden, aber als allgemeine Tendenz in den ländlichen Räumen Westdeutschlands auch in Zukunft erwarteten (Bucher/Kocks/Siedhoff 1994) – Zuwanderungen durch den weit über das Stadtumland hinausgreifenden und auch eher peripher gelegene Regionen erfassenden Charakter. Im Wettbewerb mit anderen Siedlungsformen erweisen sich dabei die Untersuchungsdörfer und ihr Umland – auch im Wettbewerb mit anderen Orten in ländlichen Räumen – als Gewinner um gutsituierte junge Zuwanderer. Zentrales Motivbündel der Zuwanderung ist der Wunsch nach Wohnen im eigenen Haus und in einer »ländlichen Umgebung«, in der »Natur«. Die konkrete Nutzung der Feldflur durch die Landwirtschaft spielt ebenso wie die Gestalt der Dörfer bei den Wohnstandortentscheidungen dagegen kaum eine Rolle. Dem jeweiligen Zuzugsdorf kommt vielfach nur der Wert zu, ein Wohnen im eigenen Haus zu ermöglichen. In

überraschend vielen Fällen erfolgte daher die Zuwanderungsentscheidung aufgrund von Anzeigen u.ä. fast »spontan« (Johaentges 1996).

Parallel zu dem Prozeß der Eigenheimwanderung ist Wohnen zur Miete zu einer normalen Wohnform auch in kleineren Dörfern geworden (in den westdeutschen Untersuchungsdörfern wohnen zwischen 12-45% der Befragten in normalen Mietverhältnissen), verbunden auch mit einer hohen Fluktuation der in Mietwohnungen wohnenden Einwohner.

In ihren Wohnansprüchen unterscheiden sich die Zugezogenen und Einheimischen – insbesondere in den gleichen Altersgruppen und in gleichen Phasen des Familienzyklus wenig.

3.2 Dorf und Landwirtschaft

Im Zuge der landwirtschaftlichen wie der dörflichen Strukturveränderungen ist die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft für die Dörfer rückläufig und sogar randständig geworden. In naher Zukunft wird es in einzelnen Untersuchungsdörfern als Folge des betrieblichen Strukturwandels in der Landwirtschaft keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr geben, in anderen Orten werden landwirtschaftliche Betriebe im wahrsten Sinn des Wortes zu Unikaten. Als Träger des dörflichen Erwerbslebens ist und wird die Landwirtschaft weiter durch die Wirtschaftsbereiche des produzierenden Gewerbes und Dienstleistungen abgelöst: Während in den westdeutschen Untersuchungsdörfern je nach örtlicher bzw. regionaler Wirtschaftsstruktur und der Segregation der Wohnbevölkerung zwischen 1% und 14% und in zwei besonderen Fällen 32% und 38% der befragten Berufstätigen einem landwirtschaftlichen Hauptberuf nachgehen, haben als Ergebnis einer »Tertiärisierung« auch der ländlichen Wirtschaft beispielsweise 32% bis 72% der Berufstätigen ihren Arbeitsplatz in Dienstleistungsbereichen.

Die Arbeitsorte der nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigen liegen nicht in erster Linie in Ballungszentren, ja nicht einmal nur in größeren Städten, sondern in den als Gewerbestandorte oft verkannten ländlichen Räumen und dort auch in Dörfern. Zwar pendelt die überwiegende Zahl der befragten nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigen in den Untersuchungsdörfern zur Arbeit nach außerhalb – die Pendelentfernungen (70-90% der Pendler benötigt weitgehend unabhängig von der stadtnahen oder peripheren Lage der Dörfer weniger als eine halbe Stunde für den Weg zur Arbeit, kaum jemand braucht länger als eine Stunde) sind auch im Vergleich zu Ballungsgebieten relativ kurz – aber immerhin 7-28% dieser Berufstätigen haben ihren Arbeitsplatz in

den Dörfern selbst. In einigen der Untersuchungsdörfer übersteigt in Umkehrung traditioneller Verhältnisse (große Zahl landwirtschaftlicher Betriebe gegenüber einer geringeren Zahl ländlicher Handwerks- oder Gewerbebetriebe) die Zahl der Gewerbebetriebe die der landwirtschaftlichen Betriebe. Aufgrund individueller Präferenzen und Möglichkeiten greifen auch in den Untersuchungsdörfern – i.d.R. auf der Nutzung von PKWs basierend – Ein- und Auspendlerprozesse ineinander.

Begleitet wird dieser Prozeß der Aufsplitterung der dörflichen Erwerbstätigkeit von sozialen Differenzierungen, wie etwa bei den Bildungsabschlüssen: Sie erstrecken sich in jedem der Untersuchungsdörfer über die gesamte Breite der Möglichkeiten von Haupt- bis zu Hochschulabschlüssen. Der Anteil der interviewten Personen mit Hochschulabschlüssen beträgt beispielsweise 6 bis 26%. Der soziale Differenzierungsprozeß schlägt sich auch in völlig unterschiedlichen beruflichen Stellungen der Dorfbewohner zwischen angelernten Arbeitern auf der einen und leitenden Angestellten, höheren Beamten bzw. gewerblichen Selbständigen auf der anderen Seite nieder.

Als Teil eines umfassenden Veränderungsprozesses der ländlichen Lebensverhältnisse sehen sich Landwirte in den Dörfern mit neuen – hier als Indikator für den Charakter des Wandels dienenden – Wohnumfeldansprüchen ihrer Mitbewohner konfrontiert. So ist beispielsweise – je nach Struktur der Dörfer und der Landwirtschaft auf andere landwirtschaftliche Tätigkeiten übertragbar – in einem Untersuchungsdorf das Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln

»... *das Schlimmste. Viele, die spazierengehen, gucken einen an wie einen Verbrecher.*« (Ex 23)

Das konfliktäre und von Landwirten als Generalangriff auf ihre bisherige Art landwirtschaftlicher Berufsausübung erfahrene Spannung zwischen Agrarproduktion und Wohnumfeldansprüchen hat sich bei einem Teil der Landwirte in direkten persönlichen Erfahrungen mit Protesten aus der Dorfbevölkerung gegen die Nebenwirkungen ihrer landwirtschaftlichen Berufstätigkeit niedergeschlagen.

Veränderte – und im Prinzip auch von den Landwirten geteilte – Wohnumfeldansprüche und die sich ausbreitende Bereitschaft, diese aktiv durchzusetzen, sedimentieren über eine soziale Marginalisierung der Landwirtschaft auch in Dörfern zu sozialen Standortfaktoren der landwirtschaftlichen Produktion. Die laufende Anpassung an die sich verändernden sozialen Standortfaktoren unterstreicht folgende Aussage:

»Also wir sind soweit, daß wir zunächst die Leute anrufen müssen, wo wir direkt Gülle ausbringen, daß wir denen Bescheid sagen, heute wird Gülle gefahren, damit die keine Wäsche raushängen. Also wenn das kein Pro-

blem ist, das gab's vor zehn Jahren nicht. Ich weiß, heute ist man soweit, daß man den Leuten Bescheid sagen muß. Wo kommen wir denn hin, wenn wir noch zehn Jahre weiter sind?« (Va 2)

In Konsequenz der veränderten sozialen Standortfaktoren sieht ein Großteil der Landwirte und nicht nur in Gebieten mit einer hochintensiven Agrarproduktion eine betriebliche Zukunft nur außerhalb der Dörfer, in der Feldflur – als quasi moderne Form der »Vereinödung«.

3.3 Dörfliches Zusammenleben

Das dörfliche Sozialleben ist vor dem Hintergrund hochdifferenzierter Erwerbsstrukturen in erster Linie Teil der Freizeitgestaltung. Damit gewinnen die Institutionen einer organisierten Freizeitgestaltung, die Vereine, an Bedeutung. Zwar ist gegenüber der Vorgänger-Untersuchung von 1972 die Vereinsmitgliedschaft in den westdeutschen Untersuchungsdörfern weitgehend stabil geblieben, in einzelnen Dörfern gar angestiegen, aber gleichzeitig ist eine Entobligatisierung der Vereinszugehörigkeit eingetreten: 42 bis 69% der Befragten verneinten glatt die Frage, ob man in ihrem Dorf Mitglied in einem Verein sein muß, um dazu zu gehören. Eine solche in der Frage angelegte »Normierung« ist auch angesichts der Vielfalt der Vereine in den Dörfern kaum denkbar. Mit dem Wandel der Freizeitinteressen ist eine Aufsplitterung des Vereinsangebots einhergegangen in Verbindung mit offensichtlichen sozialen Differenzierungen. Die Vielfalt der Vereine in den Untersuchungsdörfern reicht von eher traditionellen Sänger- bzw. Schützenvereinen über Tennisclubs, bei denen es durchaus normal ist, daß etwa im Weinbaudorf ein Winzer den Vereinsvorsitz innehat, bis hin zu Motorradclubs, Modellfliegervereinigungen oder einem Nicaragua-Solidaritätsverein. Eine dorfübergreifende Ausrichtung von Vereinen ist fast selbstverständlich.

Die hohe Vereinsmitgliedschaft in den Dörfern wird auf eben den Wandel in der Vereinslandschaft zurückgeführt: Sie liegt mit den Worten eines Experten

»... auch daran, daß wir für jeden einen Verein haben, in Anführungszeichen.« (Va 13)

Infolge der institutionellen Vielfalt wurden z.T. mit Unterstützung von politischen Gemeinden auch örtliche Vereinsringe gebildet, um so ein Mindestmaß von Austausch und Absprachen auf Ortsebene zu erreichen.

Die Teilnahme nicht nur an den Vereinsaktivitäten, sondern die Orientierung der Sozialbezüge stärker auf das Dorf oder entgegengesetzt, gänzlich nach außerhalb, stehen weitgehend in der Entscheidung des einzelnen. Die

Ausrichtungen auf das Dorf oder von ihm weg werden nicht signifikant von strukturellen Variablen, etwa der, ob man am Ort geboren ist oder nicht, geprägt. Sie sind ein weitgehend freier Wahlakt bis hin zur Umkehrung vermuteter Lebensorientierungen, die in folgender Interviewpassage zum Ausdruck kommen:

»Ländlich leben hier eigentlich eher die Zugezogenen« (Ab 16)

Als Folge der sozialen Differenzierungen und der Wahlfreiheit der Lebensorientierung haben wir es mit einer Gleichzeitigkeit des Gegensätzlichen zu tun: Ein Nebeneinander von

- Dorforientierung und Außenorientierung,
- Kontrolle und Freiheit,
- Anpassung an soziale Gruppen und abgrenzende Selbstverwirklichung.

Dieses Nebeneinander geht deutlich mit verengter Wahrnehmung einher: Wahrgenommen wird, was zum eigenen Bild des Dorfes gehört. Je idealisierter dies Bild ist, um so stärker sind die Verengungen. Die Ausblendungen faktischer Entwicklungen, etwa die der verbreiteten Fluktuation in der Einwohnerschaft eines stadtnahen Dorfes (41% der Befragten wohnten weniger als 10 Jahre im Ort) oder die der Existenz einer den Weinbau an Arbeitsplätzen übertreffenden Klinik vor dem Idealbild eines Weinbaudorfes, vielfach auch bei ausgewiesenen dörflichen Experten sind Teil der Konstruktion je eigener Dorfwelten.[2]

Das Nebeneinander der Orientierungen relativiert auch das Eingangszitat von der Freiheit des Landlebens: Es ist – obwohl es sich nicht um eine Einzelaussage handelt – pointierter Eckpunkt in einem Spektrum der Wahrnehmung dörflichen Lebensformen, noch dazu gebunden an den Besitz des eigenen Hauses –, gleichzeitig unterstreicht diese Aussage die aus der Wahlfreiheit herrührende Vielfalt der Orientierungen.

4. Das Untersuchungsdorf in Vorpommern

4.1 Bevölkerung

Im zweiten Eingangszitat von den leerstehenden Wohnungen und der »Friedhofsruhe« in dem Untersuchungsdorf Glasow in Mecklenburg-Vorpommern

klingt die Gefahr moderner Wüstungen an: Mit der in der Aussage anklingenden Entwicklung entspricht das in einem sehr dünn besiedelten Umland liegende (früherer Kreis Pasewalk: 51 Einwohner pro km^2) und für die Region typische Dorf dem gängigen Bild von der »Entleerung ländlicher Räume«. Die Abwanderung der Bevölkerung ist keine ursächliche Folge des Transformationsprozesses seit 1989, sondern reicht in dem Dorf bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts zurück. Sie wurde aber durch die Strukturpolitik der DDR (Konzentration zentraler Entwicklungsbemühungen auf größere Städte und vor allem in späteren Phasen auf Berlin) noch verstärkt. Das Dorf hatte 1961 noch 517 Einwohner, 1989 305 und 1994 258. Die Abwanderung hat über den Rückgang der Einwohnerzahlen hinaus auch zu einer Überalterung der ortsansässigen Bevölkerung geführt.

Ein vereinfachtes Modell der Abwanderung als ein Wegzug von alteingesessenen Personengruppen greift nicht nur im vorliegenden Fall zu kurz: In dem vorpommerschen Untersuchungsdorf hat – wie in vielen anderen Dörfern in den neuen Bundesländern auch – als Folge der tiefgreifenden Umstrukturierungsprozesse auf dem Land nach 1945 ein partieller Bevölkerungsaustausch stattgefunden. Im Ergebnis ist in dem genannten Untersuchungsdorf der Anteil der seit ihrer Geburt am Ort lebenden Befragten an der Gesamtzahl der Befragten – insbesondere im Vergleich mit kleinen und ebenfalls eher peripher gelegenen westdeutschen Untersuchungsdörfern (44-48%) – mit lediglich 32% gering.

Auch heute prägt eine hohe Migrationsorientierung der verbliebenen Einwohner das Bild: Ganz gleich, ob eine solche Abwanderung aufgrund von Alter oder der wirtschaftlichen Entwicklung in potentiellen Zielregionen eine realistische Alternative darstellt, haben 43% der Befragten in diesem Untersuchungsdorf nach 1989 schon einmal an Wegzug gedacht (in den beiden Dörfern im Süden der neuen Bundesländer lag dieser Anteil bei 18%). Und für viele dieser Befragten spielt der Gedanke an eine Abwanderung nach wie vor eine große Rolle.

4.2 Dorf und Landwirtschaft

Die Wirtschaft und das Erwerbsleben dieses Dorfes entsprechen aufgrund der agrarischen Monostruktur weitgehend der verbreiteten Gleichsetzung von Dorf und Landwirtschaft: 1989 waren 75% der befragten Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Nach dem drastischen Arbeitsplatzabbau in der Landwirtschaft liegt dieser Anteil heute noch bei 47%. Die Gewichtsver-

schiebung ist allerdings kein Indikator für einen grundsätzlichen Umbau der Wirtschaftsstruktur, sondern geht z.T. auf die zum Zeitpunkt der Befragung noch vorhandenen Arbeitsplätze in öffentlichen Dienstleistungen, etwa in der Kinderbetreuung der Gemeinde als »Rest« der früheren DDR-typischen Strukturen, zurück. Insgesamt haben – vor allem durch den Abbau der Beschäftigung in der Landwirtschaft – mindestens, d.h. ohne Berücksichtigung der Abwanderung, 49% der im Jahr 1989 erwerbstätigen Personen bis 1994 »netto« (d.h. ohne Ersatz) ihren Arbeitsplatz verloren. Der Abbau der Arbeitsplätze erfolgte dort entsprechend der durch vorausgegangene Abwanderungen entstandenen spezifischen Altersstruktur zum großen Teil über Vorruhestands- und Altersübergangsregelungen.

Der sich abzeichnende Rückbau des Untersuchungsdorfes macht über den Einzelfall hinausgehend das Dilemma von Agrardörfern und stark agrarisch geprägten Räumen deutlich: Auf der einen Seite ist die Landwirtschaft hier Grundpfeiler der dörflichen Wirtschaft, auf der anderen Seite setzt die moderne Landwirtschaft wegen ihres geringen Personalbedarfs der dörflichen Entwicklung enge Grenzen. Ohne wirtschaftliche Alternativen in der näheren Umgebung und zu abgelegen für andere Erwerbstätigkeiten entwickelt sich das Untersuchungsdorf weitgehend in der Abhängigkeit von der Landwirtschaft: Besonders kleine Dörfer werden zu einer (fast) ausschließlichen Ansammlung von Werkswohnungen für die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen. Die Gegenüberstellung der Entwicklungsprognose des örtlichen, die gesamten Flächen des Dorfes bewirtschaftenden, landwirtschaftlichen Betriebes – sie geht von bestenfalls 20-25 Arbeitskräften aus – mit der heutigen Einwohnerzahl von 258 Personen verdeutlicht die umfassende soziale Sprengkraft dieses Prozesses.

4.3 Dorfleben

Die Entwicklung seit 1989 hat nicht nur die Bevölkerung des Dorfes in erster Linie durch Arbeitsplatzerhalt bzw. -verlust in Gewinner und Verlierer der Wende (Siebert/Zierold 1996) gespalten, sondern auch zu einer sozialen Verarmung des Dorflebens geführt (Hainz 1996: 46-47): Die partielle Auflösung des dörflichen Zusammenhalts – 68% der Befragten halten die These »Früher war der Zusammenhalt im Dorf besser« für voll zutreffend – und Ambivalenz zwischen einer ausgeprägten Ortsorientierung – 54% der Befragten haben voll dem Item »Die Kontakte der Leute sind hauptsächlich auf das Dorf beschränkt« zugestimmt – bei gleichzeitiger geringer Bedeutung, die auch und

gerade im Vergleich zu den Ergebnissen in anderen Untersuchungsdörfern eben diesen lokalen Kontakten zugemessen wird, sind beispielhafter Ausdruck einer sozialen Erodierung.

Die tendenzielle Reagrarisierung führt zu einer, an traditionelle Bezüge von Dorfleben und Landwirtschaft erinnernden »Vereinheitlichung« der örtlichen Erwerbstätigkeit. Mit der Landwirtschaft als wirtschaftlicher Bezugsbasis tritt an die Stelle des heutigen Dorfes eine neue Siedlungsform: Von einer geringeren Einwohnerzahl bewohnt, ähnelt die entstehende Werkswohnungssiedlung unter ganz anderen Vorzeichen jener in die letzten Jahrhunderte zurückreichenden und von sozialen Verengungen[3] begleiteten historischen Verbindung aus großen Gütern und ihren »Gutsdörfern«.

5. Zusammenfassung

Die skizzierten gegenläufigen Prozesse des Wandels der Untersuchungsdörfer zwischen Vielfalt und Auflösung sind als Pole im Spektrum ländlicher Entwicklungen aufzufassen: Auf der einen Seite steht die an dem Untersuchungsdorf in Mecklenburg-Vorpommern exemplifizierte und vor allem in den dünn besiedelten, agrarisch geprägten Regionen im Nordosten der neuen Bundesländer zu befürchtende Entwicklung, in der nicht nur die sozialen Gefüge in den Untersuchungsdörfern sich verändern, sondern die Existenz der Dörfer selbst infrage gestellt wird.

Auf der anderen Seite, gezeigt an der Entwicklung der westdeutschen Untersuchungsdörfer, durchzieht eine, allen örtlichen Unterschieden zum Trotz gemeinsame Grundlinie die heutigen Lebensverhältnisse in den Dörfern, die nur noch wenig gemeinsam hat mit dem, was traditionell mit dem Dorf verbunden wird. Diese gemeinsame Grundlinie des Wandels dörflicher Lebensverhältnisse stellt auch die vielfach vermuteten Besonderheiten des Dorflebens im Unterschied und in Abgrenzung zum Leben in Städten infrage. Die Annäherung der Lebensformen in Dorf und Stadt hebt das folgende Zitat deutlich hervor:

»Ich sehe persönlich keine großen Unterschiede. Man kann in der Stadt so leben als würde man auf dem Land leben. Es ist im Grunde eine Frage der persönlichen Wertschätzung.« (Zu 46)

Anmerkungen

1 An der Durchführung des Projekts waren folgende Wissenschaftler beteiligt:
2 Prof. Dr. E. Neander/G. Lorenz (Institut für Strukturforschung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig),
3 Prof. Dr. D. Rost/K. Zierold (Institut für Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung der Martin Luther Universität Halle),
4 Prof. Dr. Th. Kutsch/R. Nolten (Institut für Agrarpolitik, Marktforschung und Wirtschaftssoziologie der Universität Bonn),
5 Prof. Dr. F. Kromka/Michael Hainz (Institut für Sozialwissenschaften des Agrarbereiches der Universität Hohenheim),
6 Prof. Dr. S. Dabbert/Dr. R. Siebert/B. Rodewald (Institut für Sozialökonomie des Zentrums für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung, Müncheberg),
7 Prof. Dr. D. Witt/R. Noll (Institut für Sozioökonomie des Haushaltes der TU München),
8 Dr. H. Becker/F.E. Bußmann/A. Johaentges (Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie Bonn).
9 Koordinator des Projektes war Dr. H. Becker.
10 Auf »Ausblendungen« der das Bild einer »heilen dörflichen Welt« störenden Entwicklungen verweist auch Chassé 1996: 49-51, 269.
11 Auf die Einschränkungen der Lebensmöglichkeiten, der Freiheit in den gutsabhängigen Siedlungen im Vergleich zu Bauerndörfern wies – wenn auch mit deutlichem nationalem Duktus (Abzug der deutschen und »Terraingewinn« der polnischen Tagelöhner) Max Weber hin (Weber 1895, 551-555).

Literatur

Becker, Heinrich (1996), Anlage und Durchführung der Untersuchung, in: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/94. Verhandlungen der öffentlichen Arbeitstagung am 16. November 1995, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 305, Bonn: 7-18.

Becker, Heinrich (1997), Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel. Abschlußbericht, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 307. Bonn.

Bucher, Hansjörg/Kocks, Martina/Siedhoff, Mathias (1994), Die künftige Bevölkerungsentwicklung in den Regionen Deutschlands bis 2010. Annahmen und Ergebnisse einer BfLR-Bevölkerungsprognose, in: Informationen zur Raumentwicklung 12: 815-841.

Chassé, Karl August (1996), Ländliche Armut im Umbruch. Lebenslagen und Lebensbewältigung. Opladen.

Dietze, Constantin von/Rolfes, Max/Weippert, Georg (1953) (Hrsg.), Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern, Ergebnisse einer Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland 1952. Berichte über Landwirtschaft, Sh. 157. Hamburg-Berlin.

Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (o.J./1975), Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern 1952 und 1972. Münster-Hiltrup.

Hainz, Michael (1996), Individualisiertes dörfliches Zusammenleben, in: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/94. Verhandlungen der öffentlichen Arbeitstagung am 16. November 1995, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 305. Bonn: 41-48.

Johaentges, Andreas (1996), Das Dorf als Wohnstandort – Eine Analyse von Wanderungsbewegungen in ländliche Räume. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 306. Bonn.

Kromka, Franz (1986), Die Entwicklung der westdeutschen Land- und Agrarsoziologie 1945-1985, in: Peter Sinkwitz (Hrsg.), Ländliche Soziologie deutschsprachiger Länder. Bestandsaufnahme, Standortbestimmung, Zukunftsaufgaben. Angewandte Wissenschaft, Reihe A, Hf. 330. Münster-Hiltrup: 73-105.

Planck, Ulrich (1974), Dorfforschung im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 22: 146-178.

Siebert, Rosemarie/Zierold, Katja (1996), Gewinnen und Verlieren: die Dörfer in den neuen Bundesländern, in: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/94. Verhandlungen der öffentlichen Arbeitstagung am 16. November 1995, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 305. Bonn: 33-40.

Struff, Richard (1997), Regionale Lebensverhältnisse, Teil 2. Sozialwissenschaftliche Dorf- und Gemeindeforschung in Deutschland. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bd. 294. Bonn.

Weber, Max (1895): Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede, in: Wolfgang J. Mommsen/Rita Aldenhoff (Hrsg.), Max Weber; Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Wirtschaftspolitik. Max Weber Gesamtausgabe. Bd. 4, 2. Halbband. Tübingen 1993: 543-574.